

Kirche im Geheimen I

Für Ingrid
und meinen akademischen Lehrern
Peter Herde
und
Theodor Niederquell († 11.11.2004)

Heinz-Peter Mielke

Kirche im Geheimen

Orthodoxes und liberales Schwenkfeldertum
in Süddeutschland und seine Auswirkung auf
Geistesgeschichte und politisches Handeln in der
Spätrenaissance

Band I
Abhandlung und Studie

Verlag Traugott Bautz

So vermag denn der Mensch
überhaupt nicht zu wissen,
was Gott ist!

Meister Eckhart
aus Josef Quint (Hrsg.)

Meister Eckhart: Deutsche Predigten und Traktate. München 4. Auflage 1977

Deus quid sit, nescitur.
Niemand weiß, was Gott ist!

Sebastian Franck: Paradoxa. Ulm 1534

Dieses Buch folgt der alten Rechtschreibung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
Im Internet unter <http://dnb.de> abrufbar.

Einbandporträts: Die Abbildungen finden sich im Text mit Quellenangabe wieder.
Kalligraphie: Anke Twarz, Lannéanou (F)

ISBN 978-3-88309-748-0
Verlag Traugott Bautz GmbH 99734 Nordhausen 2012
Satz: Dr. Nils Rimkus, Bochum

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen	XI
Abkürzungen der Reihen, Sammelwerke und Zeitschriften	XII
1 Vorwort	1
2 Einleitung	3
3. Der Forschungsstand	9
4 Das Schwenkfeldertum im Südwesten des Reiches, vornehmlich bis zum Tode Kaspar Schwenkfelds (1561)	17
4.1 Schwenkfeld und Straßburg 1529–1533	19
4.2 Schwenkfeld in Augsburg, Ulm und in Oberschwaben (1533–1535)	31
4.3 Württemberg und die von Württemberg eingeschlossenen und angrenzenden selbständigen Territorien mit der Reichsstadt Esslingen	51
4.4 In der Markgrafschaft Baden	67
4.5 Auf dem freybergischen Lande	67
4.6 Im oberrheinischen Gebiet um Landau, in der Unterpfalz und in den oberrheinischen Domstiften Worms und Speyer	75
4.7 In Straßburg und Umgebung sowie in den oberschwäbischen Reichsstädten	82
4.8 Im Herzogtum Pfalz-Neuburg, in Baden, Franken, Bayern und in der Reichsstadt Frankfurt	149
5 Die Situation nach dem Tode Kaspar Schwenkfelds	161
5.1 Die Situation in den süddeutschen Reichs- und Landesstädten	172
5.2 In den Landgemeinden	196
5.3 Marquard von Hattstein, Bischof von Speyer († 1581)	210
5.4 Schwenkfelder und das Reichskammergericht	223
5.5 Der Kaiser und das Schwenkfeldertum	231
5.6 Lazarus von Schwendi (1522–1584)	246
5.7 Samuel Eisenmenger-Siderocrates (1534–1585)	255
5.8 Helisäus Röslin (1545–1616) und das Schwenkfeldertum im Elsaß	273
5.9 Adam Reisner (um 1496– um 1582)	294

5.10	Das Schwenkfeldertum am Bodensee und in der Schweiz	309
5.11	Exkurs: Aggäus van Albada und das Schwenkfeldertum in den Niederlanden und am Niederrhein	320
6	Das Schwenkfeldertum zwischen Orthodoxie und Liberalität	339
6.1	Zur Begrifflichkeit des Katholizismus in der Mitte des 16. Jahrhunderts	339
6.2	Markgraf Karl II. von Baden-Durlach (1529–1577)	339
6.3	Johann Martin und das Schwenkfeldertum auf der Schwäbischen Alb	341
6.4	Daniel Friedrich († 1609/10) und Johann Georg Schid	347
6.5	Daniel Sudermann (1550–1631) und das Schwenkfeldertum in und um Straßburg	353
7	Das Schwenkfeldertum und der Reichsadel	361
7.1	Genealogische Zusammenhänge bei den Scher, den Hecklin von Steineck und denen von Grafeneck	362
7.2	Die Landschad von Steinach	367
7.3	Die von Peyer	372
7.4	Die Hecklin von Steineck	375
7.5	Die von Rehlingen	377
7.6	Die Marschall von Pappenheim	379
7.7	Die von Laubenberg	384
7.8	Die von Gemmingen	389
7.9	Die von Grafeneck	391
7.10	Die von Remchingen	394
7.11	Die Wambold von Umstadt und die von Bodeck	397
7.12	Die von Dienheim	401
7.13	Die von Venningen	402
7.14	Die Thumb von Neuburg	403
7.15	Die von Freyberg	410
7.16	Die von Karpffen	415
7.17	Die von Schönau	417
7.18	Die von Zillenhart	417
7.19	Die von Helmstadt	418
7.20	Die von Sperberseck	420
7.21	Sonstige (Grafen von Eberstein, von Kirchen, von Thalheim, von Sternenfels, von Watzdorf, von Gültlingen, von Bubenhofen, von Anweil, von Zanth)	422
8	Schwenkfelds mystischer Weg und der Toleranzgedanke im Schwenkfeldertum sowie die neugeistigen Strömungen im frühen 17. Jahrhundert	429
8.1	Mystik und Toleranz	429
8.2	Zur Toleranz im Schwenkfeldertum	433
8.3	Toleranz als politische ratio	441

8.4	Schwenkfeld und die Frauen	443
8.5	Das Schwenkfeldertum und der Moshamismus	447
8.6	Das Schwenkfeldertum und der Pietismus	450
8.7	Die Neugeistigkeit im Spiegel des Wild-Prozesses und das Regnum Christi	456
8.8	Die gräflich-solms'sche Bibliothek in Laubach	465
8.9	Eine esoterische Bücherliste	467
8.10	Die Rosenkreuzer	468
8.11	Das Rosenkreuzertum und die Turris Antonia	472
8.12	Schwenkfeldertum und Humanismus	474
9	Schwenkfelder und die latrowissenschaften im 16. Jahrhundert	479
9.1	Schwenkfelder und die Medizin des 16. Jahrhunderts	481
9.2	Paracelsisten	486
9.3	Alchemisten	492
9.4	Heilen und Helfen im Kreis um Johann Martin	495
9.5	Das Netz von Alchemisten, Paracelsisten und religiösen Freidenkern	496
9.6	Die Cyclopaedia paracelsica christiana	498
10	Das Schwenkfeldertum in Wechselwirkung mit christlicher Kunst	501
11	Zusammenfassung und Würdigung	511
12	Quellen und Literatur	523
	Quellen	523
	Gedruckte Quellen und Nachschlagewerke	524
	Frühdrucke (bis 1648)	529
	Literatur	544
13	Orts- und Personenregister	593

Inhaltsverzeichnis – Band II

Abkürzungen	VIII
1 Vorwort	1
2 Quellenedition	3
2.1 Briefe aus dem Nachlaß von Johann Martin und aus anderer Provenienz (1566–1599)	3
2.2 Helisäus Röslin: Horoskop auf Gebhard Truchseß von Köln wegen dessen bevorstehender Hochzeit auf Anforderung eines Unbekannten. Abschrift aus der Zeit um 1600.	305
2.3 Helisäus Röslin: Theologische Stellungnahme zur Konkordienformel	318
2.4 Helisäus Röslin: Vier Übersichten	347
2.5 Helisäus Röslin: Theologische Stellungnahme zu Matth. XVI.	350
2.6 Helisäus Röslin: Ergänzende Stellungnahme (1584)	381
2.7 Helisäus Röslin: Theologische Stellungnahme	384
2.8 Petrus W.: Prophezeiung des Weltendes für 1583	405
2.9 Samuel Eisenmenger: Prognosticon auf das Jahr 1569	413
2.10 Samuel Eisenmenger: Gebetbüchlein	442
2.11 Verzeichnis der 1620 in Tübingen beschlagnahmten schwenkfeldischen Druckwerke (in zwei Ausführungen)	455
2.12 Eberhard Wilds Kundenliste (1614–1621)	467
2.13 Schwenkfeldisches Gedicht aus unbekannter Autorenschaft	489
2.14 Heinrich Hecklin von Steineck: Der Welt Regiment (1553)	490
2.15 Johann Martin: Der geistlich Joseph	491
2.16 Johann Martin (?): Das guldin ABC	497
2.17 Gebete aus dem Passional der Agnes Martin	500
2.18 Jörg Groland: Zwei Briefe an seinen Bruder Hans bzw. an seine beiden Brüder Votz und Hans aus der Gefangenschaft zu Lauingen in Abschrift (2. Hälfte 16. Jahrhundert)	505
2.19 Hans Georg Schid: Hochzeitpredigten	512
2.20 Hans Jakob Held: Auslegung des 7. Kapitels Jeremias	527

3	Dokumente	543
3.1	Christophorus Sevenus: Vom ersten Adam (Vorwort)	543
3.2	Samuel Eisenmenger: Vorwort zur Oratio demethodoiatromathematicon syntaxeon. Übersetzung aus dem Latein.	548
3.3	Leonhard Engelhart: Gedicht auf Nikolaus von Grafeneck und auf Erasmus und Georg von Venningen (Übersetzung aus dem Latein)	554
3.4	Martin Ruland: Gedicht auf Samuel Eisenmenger (Übersetzung aus dem Griechischen)	559
3.5	Johannes Mercurius Mersheimer: Gedicht auf Samuel Eisenmenger (Übersetzung aus dem Latein)	560
3.6	Samuel Eisenmenger: Epistola nuncupatoria (in Übersetzung aus dem Latein)	562
3.7	Michael Toxites an den Leser der Oratio de methodo ghatromathematicon syntaxeon des Samuel Eisenmenger von 1563 (in Übersetzung)	570
3.8	Johannes Posthius auf Michael Toxites (Übersetzung)	571
4	Quellen und Literatur	573
	Handschriftliche Quellen	573
	Gedruckte Quellen	573
	Literatur	574
5	Orts- und Personenregister	577
6	Danksagung	587



Jean Jacques BOISSARD und Theodor de BRY: Bibliotheca Chalcographica ..., Heidelberg und Frankfurt am Main 1662-1669; Holzschnitt von 1556, der einigen Ausgaben der Confession von 1557 beigegeben war. Er zeigt Schwenkfeld im Alter von 66 Jahren. Die ganzen Umstände sprechen für eine autorisierte Druckgrafik eines unbekanntenen Holzschneiders, während Jenichens Arbeit (S. XIV) dem gegnerischen Lager zugute kam. Das Ölbild von 1556 (s. S. 509), die Vorlage und beides dürften von einer Person sein. Dafür steht auch der Wechsel in der Blickrichtung und der Text zum Porträt auf S. 510.

Abkürzungen

a. d.	= an der	Feb.	= Februar
a. d. A.	= an der Aisch	ff.	= folgende
a. d. H.	= an der Hardt	fl.	= Forin, Gulden
a. d. S.	= an der Saale	Fol.; fol.	= Folio; folio, auch Folioformat
a. L., a. M.	= am Lech, am Main	Frdl., frdl.	= Freundliche, f-
a. N.	= am Neckar	Frh.	= Freiherr
Act., act., Actor.	= actus apostolorum (Apostelgeschichte)	Fürstl.	= Fürstlich
Anm.	= Anmerkung, -en	Galat.	= Galater (Brief an die)
Apoc.	= Apokalypse	germ.	= germanicorum
Apr.	= April	geb.	= geboren(e, er)
Aufl., -aufl.	= Auflage(n), -auflage(n)	gen.	= genannt
Aug.	= August	Gesch., -gesch.	= Geschichte, geschichte
bad.	= badisch	Gräfl., gräfl.	= Gräfllich, gräfllich
Bearb.; bearb.	= Bearbeiter, -in; bearbeitet	H.	= Heft
Bd.; Bde.	= Band; Bände	Hebr.	= Hebräer (Brief an die)
Bll., -bll.	= Blätter	Hist., hist.	= Historisch(en), historisch(en)
Chr.	= Christus	HI., hl.	= Heiliger, Heilige
Co.	= siehe Cor.	Hrsg., hrsg.	= Herausgeber, -in; Herausgegeben
Cod.	= Codex	Hs.	= Handschrift
Coloss., Coloß.	= Kolosser (Brief an die)	i. Br.	= im Breisgau
contract.	= contractum	i. S.	= in Sachsen
Cor.	= Korinther (Brief an die)	insbes.	= insbesondere
CR	= Corpus Reformatorum	Jan.	= Januar
CS	= Corpus Schwenkfeldianorum	Jb.	= Jahrbuch
d.	= der, des	Jerem.	= Jeremias
d. Ä.	= der Ältere/die Ältere	Joh., Johan.	= Johann, Johannes, -Evan- gelium
d. J.	= der Junge/die Junge	k. k.	= kaiserlich, königlich(en)
Deutr.	= Deuteronium	Kap.	= Kapitel
Dez.	= Dezember	Lex.	= Lexikon
Ders., dess.	= derselbe, desselben	Lib., lib.	= Liber, liber
Diss.	= Dissertation	Lic. jur.	= Liceatus juris
Dr., Dr. med.	= Doktor, Doktor der Medizin	Luc.	= Lukas (-Evangelium)
Ebd., ebd.	= Ebenda, ebenda	Marc.	= Markus (-Evangelium)
Epheh., Ephes.,	= Epheser (Breif an die)	Math., Matth.	= Matthäus (-Evangelium)
Ephs.		Maschinenschr.	= Maschinenschrift
Esa.	= Jesaja	Med., med.	= Medizin, medizinisch
Ezech.	= Ezechiel, Hesekiel	Mrz.	= März
f.	= folgend, für		

Abkürzungen der Reihen, Sammelwerke und Zeitschriften

Ms., ms.	= Manuscriptus, auch: manuscriptorum	T.	= Teil
N.	= Name unbekannt	Tf.	= Tafel
NF	= Neue Folge	Thes.	= Thessaloniker (Brief an die)
No.	= Nummer	Timoth.	= Timotheus (Brief an)
Nov.	= November	To.	= Tochter
Nr.; Nrn	= Nummer; Nummern	u.a.	= unter anderem, und andere
Okt.	= Oktober	UAT	= Universitätsarchiv Tübingen
O. O.; o. O. u. J.	= ohne Ort und Jahr	UB	= niversitätsbibliothek
Pa., Penns.	= Pennsylvania	v, v.	= verso, von
Petr.	= Petrus (Brief des)	v. d. H.	= vor der Höhe
Ph.	= Philipp	Va.	= Virginia
Phil.	= Philipper (Brief an die)	VD 16/17	= Verzeichnis der Drucke des 16. /17. Jahrhunderts [s. unter Quellen]
Ps.	= Psalm, Psalmen	verh.	= verheiratet(e)
quart.	= Quartformat	Vgl., vgl.	= Vergleiche, vergleiche
r	= recto	WA	= Werksausgabe
Rom.	= Römer (Brief an die)	wiss.	= wissenschaftlich(en)
S.	= Seite, -n; auch: Siehe	Z.	= Zeile
s.	= siehe	z. B.	= zum Beispiel
Sept.	= September	Zeitschr.	= Zeitschrift
Sign.	= Signatur		
Sp.	= Spalte(n)		

Abkürzungen der Reihen, Sammelwerke und Zeitschriften

ADB	= Allgemeine Deutsche Biographie
AFGK	= Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst
AmrhKG	= Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte
BBKL	= Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon
Bll. d. Vereins f. Landeskd.	= Blätter des Vereins für Landeskunde
Bll. f. pfälz. KG und religiöse Volkskde.	= Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde
Bll. f. württemb. KG	= Blätter für württembergische Kirchengeschichte
CR	= Corpus Reformatorum
CS	= Corpus Schwenkfeldianorum
GutJb.	= Gutenberg Jahrbuch
HZ	= Historische Zeitschrift

Jb. d. Ges. f. d. Gesch. d. Protestantismus	= Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus
Jb. d. wiss.	= Jahrbuch der wissenschaftlichen
Jb. f. Landeskde.	= Jahrbuch für Landeskunde
Jb. f. schles. KG	= Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte
JFLF	= Jahrbuch für fränkische Landesforschung
Lex. F.	= Lexikon für
Menn. Gbll.	= Mennonitische Geschichtsblätter
MIÖG	= Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
Mitt. d. Ges. f.	= Mitteilungen der Gesellschaft für
Monatsbl. f. rhein. KG	= Monatsblätter für rheinische Kirchengeschichte
Monatshefte f. rhein. KG	= Monatshefte für rheinische Kirchengeschichte
MQR	= Mennonite Quarterly Review
NDB	= Neue Deutsche Biographie
Oberösterreich. Heimatbl.	= Oberösterreichische Heimatblätter
Preuß. Jb.	= Preußisches Jahrbuch
QGT	= Quellen zur Geschichte der Täufer
Rottenburger Jb.	= Rottenburger Jahrbuch
Schr. d. Ver. f. Reformationsgesch.	= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte
WeGbll.	= Wetterauer Geschichtsblätter
Westf. Zeitschr.	= Westfälische Zeitschrift. Zeitschrift für Vaterländische Geschichte und Altertumskunde
	= Württembergisches Vierteljahresheft
WVH	= Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte
ZBKG	= Zeitschrift des Historischen Vereins für
Zeitschr. d. Hist. Vereins f.	= Zeitschrift für historische Forschung
Zeitschr. f. hist. Forschung	
ZGO	= Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins
ZSK	= Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte
ZWLG	= Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte



Kaspar Schwenckfeld im Alter von 46 Jahren, um 1570

Die Darstellung von 1535 mit dem dazugehörigen Text kommt einem „Steckbrief“ gleich. Hinter dem Monogramm BI verbirgt sich der Nürnberger Stecher Balthasar Jenichen, der in ähnlicher Weise auch Martin Bucer, 1565 Erasmus Sacerius, 1570 Joachim Camerarius, 1571 Justus Jonas u. a. dargestellt hat. Die Altersangabe ist im Vergleich zu den anderen Holzschnitten selten. Es ist zu vermuten, daß hier ein 1535 hergestellter Druckstock in veränderter Form¹ verwendet wurde. Da Jenichen bei Virgil Solis gearbeitet und später die Witwe seines Meisters geheiratet hatte, könnte der ursprüngliche Holzschnitt aus der Solis-Werkstatt stammen. Diese Grafik könnte auch die Vorlage für das von Tobias Stimmer erstellte Bildnis für Nikolaus Reusner gewesen sein.

Quelle: Fortgesetzte Sammlung ..., 1720, Einlage nach Blatt 523/524, weitere Exemplare im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, dort auch ein 1565 datierter Schnitt Jenichens, der obige Abbildung zum Vorbild hatte. Ein solcher auch bei Georg HIRTH: Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus drei Jahrhunderten. II. München 1883, Nr. 1064. Die Jahreszahl scheint dem Duktus nach später eingefügt zu sein.

1 Veränderungen an Druckplatten sind nicht ungewöhnlich. Vgl. Walther LUDWIG: Der Caspar Peucer-Porträt-Holzschnitt von 1573 im Caspar Peucer-Ausstellungskatalog von 2002 und ein Bildnisepigramm des Martinus Henricus Saganensis. Wolfenbütteler Renaissance-Mitteilungen 27 (2003), S. 97–111, insb. S. 98.

1 Vorwort

Als ich im Jahre 1984 aufgefordert worden war, einen Beitrag aus Anlaß der 250jährigen Wiederkehr der Auswanderung der bis dahin in Oberschlesien überdauernden Schwenckfeldergemeinden¹ zu schreiben, nahm ich mir vor, ein Gebiet zu streifen, das weder durch den Corpus Schwenckfeldianorum abgedeckt, noch durch die Arbeit von Horst WEIGELT² tangiert wird. So beleuchtete ich die Geschichte des süddeutschen Schwenckfeldertums nach dem Tode seines Begründers, des schlesischen Edelmannes Kaspar Schwenckfeld von Ossig.³

Der Ausgangspunkt hierzu lag bei dem Speyerer Bischof Marquard von Hattstein († 1581), dessen Leben und Wirken ich in einem Kapitel meiner Dissertation⁴ beschreiben konnte.

Hattstein war nach Auskunft seiner Familienangehörigen⁵ ein großer Schwenckfelder und ein Förderer dieser Bewegung. Im Laufe der Untersuchung erschien er immer mehr als die eigentliche Schlüsselfigur für das Verständnis der Sekte und ihrer politischen Ambitionen für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Gleichzeitig zeigte sich, daß das Thema nicht allein von diesem Ansatz her abzuhandeln ist. Vielmehr muß die Geschichte zurückverfolgt werden bis zum ersten Auftreten des Reformators im oberdeutschen Raum.

So entstand diese Schrift, welche die Geschichte der religiösen Bewegung der Schwenckfelder mit ihrem Schwerpunkt in Schwaben behandelt, eine Geschichte, die

-
- 1 Ich schließe mich mit dieser Orthographie nicht der amerikanischen Gegenwartsschreibweise an, die den Namen „Schwenckfeld“ in Anlehnung an historische Vorlagen mit „ck“ notiert, sonst aber nur „k“ verwendet, sondern vereinfache die Schreibweise generell.
 - 2 Horst WEIGELT: *Spiritualistische Tradition im Protestantismus. Die Geschichte des Schwenckfeldertums in Schlesien.* Berlin und New York 1973; englische Ausgabe Pennsburg/Penns. 1985.
 - 3 Heinz-Peter MIELKE: *The Survival of the Schwenckfelders in Late Sixteenth-Century South Germany.* Maschinenschrift, verteilt 1984 auf dem Kongress in Pennsburg/USA.
 - 4 Heinz-Peter MIELKE: *Die Niederadligen von Hattstein, ihre politische Rolle und soziale Struktur. Zur Geschichte einer Familie der mittelrheinischen Reichsritterschaft von ihren Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges mit einem Ausblick bis auf das Jahr 1767.* Wiesbaden 1977, S. 294–337; vgl. auch meinen Aufsatz: *Schwenckfeldianer im Hofstaat Bischof Marquards von Speyer (1560–1581).* In: *AmrhKG* 28 (1976), S. 77–82.
 - 5 Vgl. auch die maximal 50 Jahre nach dem Tode des Bischofs niedergeschriebene Familienchronik in meinem Aufsatz: *Die Herren von Hattstein, Münzenberg und der Hattsteiner Hof. Mit einer Edition der Familienchronik.* In: *WeGbl.* 27 (1978), S. 29–52, insbes. S. 49.

eingebettet ist in das politische Geschehen der Zeit und in die Geistesgeschichte jenseits von Protestantismus und Katholizismus.

Diese Arbeit möchte ich meinem verehrten ehemaligen Lateinlehrer und späteren Professor für Hessische Landesgeschichte an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main, Herrn Theodor NIEDERQUELL, und meinem hochgeschätzten akademischen Lehrer, Herrn Peter HERDE, Emeritus für Mittlere und Neuere Geschichte sowie für Bayerische Landesgeschichte an der Universität zu Würzburg, anlässlich seines 80. Geburtstags widmen.

Damit verbinde ich ein weiteres Anliegen. Für mich ist eine intensive Beschäftigung mit der Landesgeschichte und der Lokalforschung die Basis für eine Bewertung auf einer höheren Ebene der Geschichtsforschung. Wie eng die Verzahnung und wie groß die Verzweigung in andere Disziplinen sind, wird beim behandelten Thema ersichtlich. Dadurch, daß ich mich in die Niederungen der Geschichtsforschung gebe, konnte erst die Tragweite des Themas erkannt werden. Damit geht der Wunsch einher, dem Vergessen entgegenzuwirken. So wird beispielsweise in dem von Herbert HUPKA herausgegebenen Buch „Große Deutsche aus Schlesien“⁶ ein Kapitel über Kaspar Schwenkfeld vermißt. Auch ist bezeichnend, daß wir von dem vielfältigen religiösen Dichterwerk aus schwenkfeldischer Feder kaum etwas erfahren. Da erfüllt es einen schon mit Freude, gelegentlich einige Zeilen⁷ zu finden.

Diese Arbeit war als Habilitationsschrift an der Universität Duisburg-Essen gedacht. Durch den Tod von Herrn Jörg ENGELBRECHT, der mir in seiner Eigenschaft als geschäftsführender Direktor des Historischen Seminars Mut zum Einreichen dieser Arbeit gemacht hat, entfiel die „Geschäftsgrundlage“. Nichtsdestotrotz möchte ich sie der Wissenschaft hiermit zugänglich machen.

Heinz-Peter Mielke

6 Herbert HUPKA (Hrsg.): Große Deutsche aus Schlesien. München 1969.

7 So das Gedicht *O Herr, gütiger Vater* von Kaspar Schwenkfeld bei Jörg ZINK: Unter dem großen Bogen. Das Lied von Gott rings um die Erde. Stuttgart und Zürich 2001, S. 271.

2 Einleitung

Anders als bei den Schwenkfeldern in Schlesien hat die Bewegung in Oberdeutschland weder ihren literarischen Niederschlag¹ erfahren, noch eine zeitnahe geschichtliche Darstellung der Verfolgungen² erhalten. Vor der neueren wissenschaftlichen Aufbereitung und Würdigung von Horst WEIGELT³ gab es bis vor kurzem keine Entsprechung.⁴

Dabei erfuhren die nebenkirchlichen Bewegungen schon im 19. Jahrhundert eine beachtenswerte Aufmerksamkeit: Karl MARX, Max WEBER und Karl KAUTSKY sollen sich sogar intensiv mit dem Schwenkfeldertum auseinandergesetzt haben, und dies durchaus mit Sympathie.⁵ Friedrich SCHLEIERMACHER⁶, einer der großen Theologen des

1 Fedor SOMMER: Das Waldgeschrei. Halle a. d. S. 1915; DERS.: Die Schwenkfelder, ebd. ²1912.

2 Diözesanarchiv Breslau. Harpersdorf 3, Fructus Jurisdiction 12–15; abschriftlich Schwenkfelder Library, Sign. VN, 73–7.

3 WEIGELT, wie Anm. 2; vgl. auch DERS.: Die Emigration der Schwenkfelder aus Schlesien nach Pennsylvania – Gründe, Verlauf und Bedeutung. Jb. f. Schles. KG 64 (1985), S. 108–126; DERS.: Von Schlesien nach Amerika. Die Geschichte des Schwenkfeldertums. Köln, Weimar, Wien 2007; dazu meine Besprechung in den Nassauischen Annalen 119 (2008).

4 Ausnahme ist Paul Gerhard EBERLEIN mit seinem Buch: Ketzer oder Heiliger? Caspar von Schwenckfeld, der schlesische Reformator und seine Botschaft (Metzingen 1999), ein leider wenig beachtetes Werk.

5 Nach Hans-Jürgen GOERTZ in seiner Einleitung zu: Ders. (Hrsg.): Radikale Reformatoren. München 1978, S. 8f., 14 (darin auch ein Beitrag von Horst WEIGELT: Caspar von Schwenckfeld. Verkünder des „mittleren Weges“, S. 190–200). – In seiner Schrift über die Berufsethik des asketischen Protestantismus (Max WEBER: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I, Tübingen ⁶1972, S. 84ff.) sieht WEBER zwar die täuferische Bewegung und die aus ihr hervorgegangenen Sekten neben dem Calvinismus, dem Pietismus und dem Methodismus als Triebfeder für den frühen Kapitalismus an, jedoch gewinnt er sein Bild weit mehr aus englischen Verhältnissen und weniger aus den deutschen, geschweige denn aus der konkreten Geschichte des Schwenkfeldertums. Vgl. hierzu auch Günther ABRAMOWSKI: Das Geschichtsbild Max Webers. Universalgeschichte als Leitfaden des okzidentalen Rationalisierungsprozesses. Stuttgart 1966, S. 28; Reinhard BENDIX: Max Weber. Das Werk. Darstellung, Analyse, Ergebnisse. München 1964, insbes. S. 218ff.; Wilhelm Emil MÜHLMANN: Max Weber und die rationale Soziologie. Tübingen 1966, auch Max WEBER: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Tübingen 1934; Hartmut LEHMANN: Max Weber und die Erforschung der Reformationszeit. In: Hans R. GUGGISBERG und Gottfried G. KRODEL: Die Reformation in Deutschland und Europa. Gütersloh 1993, S. 361–370. In diesem Sinne auch: Ernst TROELTSCH: Die Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der modernen Welt. München und Berlin 1911; ders.: Die Soziallehre der christlichen Kirchen und Gruppen, ³Aalen 1965, S. 881–885. Über Weber allgemein vgl. auswahlweise auch Karl JASPERS: Max Weber. Politiker, Forscher, Philosoph. München 1958. Ähnliche, allgemeine und nicht auf das Schwenkfeldertum bezogene Ansätze gibt es auch bei Kautsky und Marx. Über diese: Karl RENNER: Karl Kautsky. Skizze zur Geschichte der geistigen und politischen Entwicklung der deutschen Arbeiterklasse. Berlin 1929; Günter BRAKELMANN und Klaus PETERS: Karl Marx über Religion und Emanzipation. Gütersloh 1975.

6 Vgl. Friedrich SCHLEIERMACHER: Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der Evangelischen Kirche im Zusammenhang dargestellt. Berlin ⁷1960. Hrsg. von Martin REDEKER auf der Basis der 2. Auflage

vorletzten Jahrhunderts, nahm sogar Passagen von Schwenkfeld in seine *Christliche Glaubenslehre* auf, und Wilhelm DILTHEY⁷ meinte gar mit Blick auf den Schlesier und dessen Leidensgefährten, daß nicht dem Wittenberger Reformator, sondern den Geistreichsten unter den Spiritualisten die Zukunft gehören sollte.

Das Interesse an Schwenkfeld indes reicht noch weiter zurück: Eine erste, vollständige Biographie erschien bereits im Jahre 1806, bezeichnenderweise im Verlag der Waisenhaus-Buchhandlung in Halle.⁸ Doch war man dort zunächst noch mit der eigenen Richtung, dem Pietismus, beschäftigt und verfolgte das Schwenkfeldertum nicht weiter. Die aus pietistischer Feder hervorgegangene *Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie* des Gottfried ARNOLD⁹ war sicherlich mit ausschlaggebend für die hallensische Beschäftigung mit dem Schwenkfeldertum. Andernorts gab es auch von theologischer Seite eine Beschäftigung mit Schwenkfeld, so 1847 in einer Preßburger Dissertation.¹⁰

In den 90er Jahren des vorletzten Jahrhunderts entwickelte dann Alfred HEGLER¹¹, ausgehend von seiner Habilitationsschrift über Sebastian Franck, eine Gesamtgeschichte der reformatorischen Mystik als Forschungsziel. Darin zog er die Verbindung von der deutschen Mystik des Mittelalters über das Täuferium und die spiritualistisch-mystischen Strömungen der Reformation und deren Folgeerscheinungen bis hin zum Pietismus. Die allgemeine Feststellung, in Kaspar Schwenkfeld und in seinen Lehren die Begründung des Pietismus um Spener und die anderen¹² zu sehen, erscheint aber vordergründig als zu vage und ungenau.

Bis heute ist das Ziel Heglers nicht erfüllt, wenngleich die Forschung um die „linken“ oder „radikalen“ Reformatoren seit etwa zwei Jahrzehnten entscheidende Schritte nach

Berlin 1830, S. XVIII, XXVII, §§ 121.1, 124.2; vgl. auch Emil BRUNNER: *Die Mystik und das Wort*. Tübingen ²1928, insbes. S. 386ff.

7 Vgl. dessen Würdigung der Religion in Wilhelm DILTHEY: *Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation*. Göttingen ¹⁰1977, S. 512ff.

8 Albrecht WEYERMANN (der Autor ergibt sich aus dess.: *Neue historisch-biographisch-artistische Nachrichten von Gelehrten und Künstlern ...*, Ulm 1829, S. 529): Kaspar von Schwenkfeld. Geboren 1490. Gestorben 1561. In: *Der Biograph. Darstellungen merkwürdiger Menschen der drey letzten Jahrhunderte*. V. Halle a. d. S. 1806, S. 102–125. Es gab bereits im Jahre 1700 das Druckwerk *Kurtze Lebensbeschreibung des ... Caspar Schwe. nebst dessen Abschied...*, zitiert nach HAMPE: *Caspar von Schwenkfeld*. Städtisches Evangelisches Gymnasium zu Jauer 17 (1882), S. 1–20, welches allerdings 1539 endet.

9 Vgl. Ulrich GÄBLER: *Gottfried Arnold – Geschichtlicher Verfall und geisterleuchtete Individuen*. In: *Glaubenswelt und Lebenswelten*, hrsg. von Hartmut LEHMANN, Göttingen 2004, S. 30–33.

10 Georg Ludwig HAHN: *Schwenkfeldii Sententia de Christi Persona et Opera Exposita*. Vratislava 1847.

11 Alfred HEGLER: *Beiträge zur Geschichte der Mystik in der Reformationszeit*. Aus dem Nachlasse herausgegeben und mit einer biographischen Einleitung versehen durch Walter KÖHLER. Berlin 1906, S. XXVIf.

12 DERS.: *Geist und Schrift bei Sebastian Franck*. Eine Studie zur Geschichte des Spiritualismus in der Reformationszeit. Freiburg im Breisgau 1892.

vorne gemacht hat und sich insbesondere um die Täuferbewegung stark engagiert.¹³ Die nachreformatorische und nachtrientinische Zeit, die Eingangspforte zum Pietismus also, ist jedoch nur ansatzweise nachgezeichnet. Vielmehr wurden die Spiritualisten zusammen mit den Täufern gerade wegen ihrer Grundsätze und ihrer Duldsamkeit und vor allem wegen ihrer erlittenen Verfolgungen – die der Täufer im 16., die der Schwenkfelder vornehmlich im frühen 18. Jahrhundert – jeweils aus ihrer Situation heraus zu Vorkämpfern neuzeitlicher Ideen wie Glaubensfreiheit, die in den schwenkfeldischen Miniaturstaaten schon in der Renaissance¹⁴ gegeben war, wenngleich sich diese Ausrichtung erst durch das englische Freikirchentum, durch die Freimaurerei und durch die französische Revolution eine breite Anerkennung verschaffte¹⁵. Auch die seit 1965 bestehende Historische Kommission zur Erforschung des Pietismus hat trotz ihres ersten Bandes von 1993 einen großen Bogen geschlagen und die Erkenntnis gestärkt, daß es gewichtige Gründe gibt, „den Pietismus als historische Erscheinung wesentlich früher und weiter anzusetzen“¹⁶, widmet Schwenkfeld ein Kapitel¹⁷, ebenso Paracelsus¹⁸, kann jedoch die aus dem Schwenkfeldertum hervorgegangenen Strömungen nur unvollkommen nachzeichnen. Immerhin mutmaßt der Autor, daß „das Schwenkfeldertum noch wesentlich weiter verbreitet gewesen sein“ dürfte, als angenommen, so auch in den Niederlanden.¹⁹

Innerhalb des Protestantismus des 20. Jahrhunderts hat das Schwenkfeldertum dann mit der Arbeit von Karl ECKE²⁰ eine neue Bewertung erfahren: Fritz VON BODEL-

13 Siehe die Edition der Wiedertäuferakten: Quellen zur Geschichte der Täufer, ab 1930. – Roland H. BAINTON: Der täuferische Beitrag zur Geschichte. In: Das Täufertum. Erbe und Verpflichtung. Hrsg. von Guy Franklin HERSHBERGER. Stuttgart 1963, S. 299–308. Hingegen fehlt Schwenkfeld bei Steven E. OZMENT: *Mysticism and Dissent. Religious Ideology and Social Protest in the Sixteenth Century*. New Haven und London 1973 und *The Age of Reform 1250–1550. An Intellectual and Religious History of Late Medieval and Reformation Europe*, ebd. 1980.

14 Gemeinhin schreibt man dies erst der Aufklärung zu.

15 Lediglich aufzuzeigen, wer sich zum Schwenkfeldertum bekannte, so wie es R. Emmet McLAUGHLIN (Schwenkfeld and the Schwenkfelders of South Germany. In: *Schwenckfeld and Early Schwenckfeldianism*, Pennsburg, Pa. 1986, S. 145–180) und Claus-Peter CLASEN (Schwenckfeld's Friends. A Social Study. *MQR* 46 (1972), S. 58–69) machen, stellt keinen Fortschritt im eigentlichen Sinne dar. Vielmehr kann dieses nur ein Mittel zum eigentlichen Zwecke sein, dem Schwenkfeldertum eine politische Dimension abzurufen.

16 Martin BRECHT (Hrsg.): *Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert*. Göttingen 1993, S. 4f.

17 EBD., S. 118–123.

18 EBD., S. 123–125.

19 EBD., S. 123.

20 Karl ECKE: *Schwenckfeld, Luther und der Gedanke einer apostolischen Reformation*. Berlin 1911; Theodor SIPPPELL: Caspar Schwenckfeld. *Die christliche Welt* 25 (1911), Sp. 866ff.; auch: Hans URNER: Die Taufe bei Caspar Schwenckfeld. *Theologische Literaturzeitung* 73 (1948), Sp. 329.

SCHWINGH stand Schwenckfeld positiv gegenüber²¹ und betonte, daß die Kirche nicht bei der Reformation stehen bleiben solle. Auch als Karl BARTH die Entwicklung einer neuen Theologie forderte, die sich auf die Freiheit des Geistes zu berufen hätte, soll sich für ihn Schwenckfelds Lehre angeboten haben.²² Gefördert wurde der neue Ansatz durch den „Missionsverlag für vorchristliche Botschaft“, der auch eine Flugschrift zur Lehre Schwenckfelds verbreitete und die Bildung eines Freundeskreises anregte.²³ Gäbe es die Schwenckfelder heute noch in Deutschland, mich würde es nicht wundern, wenn sie dann den Status einer Freikirche hätten.²⁴

Diese Arbeit versucht nun vor allem in Weiterführung der Studie von Horst WEIGELT die historische Dimension des Schwenckfeldertums für Süddeutschland, das Elsaß und für die Eidgenossenschaft aufzuzeigen und dem Forschungsgegenstand gleichzeitig einen Beitrag zur Pietismusforschung abzugewinnen.

Dabei geht es keinesfalls um die Würdigung der schwenckfeldischen Theologie²⁵ und um ihre Veränderbarkeit und Variationsbefähigung, vielmehr um das politische Wirken der Religionsgemeinschaft, um Tiefe und Breite ihres Handelns. Nur dort, wo theologische Elemente innerhalb der Lehre zum Verständnis der Wirksamkeit schwenckfeldischer Aktivitäten aufgegriffen werden müssen, wird auch auf die Lehre Kaspar Schwenckfelds und seiner Nachfolger eingegangen. Ansonsten darf auf die Darstellung von MASUCH und EBERLEIN²⁶, die in anschaulicher Weise die schwenckfeldische Theologie darlegen und den Dissens zu den Auffassungen im protestantischen Lager in nie zuvor bekannter Verständlichkeit offenbaren, verwiesen werden.

Einen kurzen Einblick in meine Arbeit konnte ich 1994 im Rottenburger Jahrbuch²⁷ veröffentlichen. Gerade die politische Bedeutung des Schwenckfeldertums liegt noch unergründet. Es wird nicht immer möglich sein, teils aus der Quellenlage heraus, teils wegen der im Untergrund agierende Sekte, Beweise im streng wissenschaftlichen

21 Karl ECKE: Kaspar von Schwenckfeld. Schau einer apostolischen Reformation. Herausgegeben von Hans Dieter GRUSCHKA. Memmingen 1965, S. 7f.

22 EBD., S. 111.

23 EBD., S. 112 (Schriftenverzeichnis).

24 Vgl. auch Emmet R. McLAUGHLIN: Caspar Schwenckfeld, Religious Freedom, and the Modern World. In: The Schwenckfeldian, Okt. 1990, S. 1-6; auch: in DERS. In: Bibliotheca Dissidentium. Scripta et studia 6 (1996), S. 187-198.

25 Hier ist R. Emmet McLAUGHLIN (Spiritualism and the Bibel: The Case of Caspar Schwenckfeld (1489-1561). MQR 53 (1979), S. 282-299 und DERS.: The Genesis of Schwenckfelds's Eucharistic Doctrine. Archiv für Reformationsgeschichte 74 (1983), S. 92-121 zu nennen; auch: Gerhard F. HASEL: Capito, Schwenckfeld and Crautwald on Sabbatarian Anabaptist Theology. MQR 46 (1972), S. 41-57 und Paul Luther MAIER: Caspar Schwenckfeld on the Person and Work of Christ. Assen (NL) 1959.

26 EBERLEIN (1999) – Herbert MASUCH: So machten sie es! Das Erfolgsgeheimnis dynamischer Christen. Metzingen 1994, S. 35-39.

27 Heinz-Peter MIELKE: Das süddeutsche Schwenckfeldertum zwischen Toleranz und Orthodoxie. Rottenburger Jb. 13 (1994), S. 63-77.

Sinne vorzutragen. Vielmehr werden wir uns in vielen Fällen mit Indizien begnügen müssen, insbesondere bei Fragen, wer wann und wo Mitglied der Richtung war und wie weit die Fäden gesponnen wurden. Gerade bei Anhängern, die dem gemäßigten Flügel zuzurechnen sind oder auch nur in Teilbereichen ihrer Gedankenwelt und religiösen Praktiken schwenkfeldisch beeinflusst waren, ist eine Beweisführung nicht immer möglich. Sonst aber wird das Indiziennetz durchaus so dicht, daß es zu Aussagen über die Schwenkfelderbewegung kommen kann, über ihre Verstrickung in reichsgeschichtliche Vorgänge und über ihren Überlebenskampf als Gemeinschaft oder als Individualisten innerhalb einer erstarkenden landeskirchlichen Hierarchie, innerhalb des Richtungskampfes im Protestantismus selbst und innerhalb des Kräftefeldes von Reformation und Gegenreformation.

Einen anderen Ansatz, freilich mit einem großen Überlappungspotential, verfolgt Caroline GRITSCHKE²⁸. Ihr geht es mehr um das Alltägliche. Somit haben wir ein- und denselben Gegenstand im Laufe der Zeit aus der Perspektive der Theologie erfahren, sodann Leben und Verfassung schwenkfeldischer Gemeinschaft und nunmehr auch aus dem Blickwinkel von Sozial-, Geistes- und politisch geprägter Geschichte. Die Gemeinsamkeit bleibt erkennbar, weil sich alles auf die Person Schwenkfelds fokussiert.

28 Caroline GRITSCHKE: ‚Via Media‘: Spiritualistische Lebenswelten und Konfessionalisierung. Das südwestdeutsche Schwenkfeldertum im 16. und 17. Jahrhundert. Berlin 2006. Der Untertitel impliziert eine umfassende, abschließende Behandlung, die aber so nicht gegeben ist.



Abbildungen von oben nach unten und von links nach rechts aus: NIKOLAUS REUSNER: *Icones sive imagines virorum literis illustrium*. Straßburg 1587; aus BERGSMA; nach Vorlage aus der Schwenckfelder Library, Unterschrift: CASPAR SCHWENCKFELDIUS AB OSSIG Eques Nobilis Silesius.

3. Der Forschungsstand

Die religiöse Bewegung der Schwenckfelder und ihre Verstrickung in reichsgeschichtliche Vorgänge sowie ihre Position innerhalb des gesamten protestantischen Lagers ist trotz des mehrbändigen *Corpus Schwenckfeldianorum*¹, das von der Schwenckfelder Church in den Vereinigten Staaten von Amerika herausgegeben wird, in ihrer Tiefe so gut wie unerforscht. Das gilt besonders für die Nachfolgeneration des 1561 verstorbenen Kirchenmannes, für die im Geheimen wirkende Religionsgemeinschaft und für die politischen Ambitionen ihrer Mitglieder bis hin zum Überlebenskampf der Sekte zwischen Orthodoxie und gemäßigtem Schwenckfeldertum im späten 16. Jahrhundert, für ihre Agonie und zuletzt für ihr Aufgehen in den verschiedenen neugeistigen Richtungen am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges.

Dies liegt einfach an der Quellenlage. Die wohl bedeutendste, aber nicht ausgewertete Quelle für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, die über die politischen Ambitionen ihrer Mitglieder Auskunft geben könnte, ist der cod. theol. 2000 der Hamburger Staatsbibliothek², ein unter die Kriegsverluste zu zählendes Tagebuch des Samuel Eisenmenger³, die bei der selbst innerhalb des protestantischen Lagers geltenden ketzerischen Stellung der Sekte naturgemäß eine schlechte sein muß, galt es doch, sich nach außen hin so wenig wie möglich zu produzieren. Hinzu kommt, daß die Bewegung nicht

1 *Corpus Schwenckfeldianorum* 1–15, Leipzig 1907–1939, 16–19 Pennsburg, Pa. 1959–1961. – Das Werk von Joachim H. SEYPPPEL: *Schwenckfeld. Knight of Faith* (New York 1961) ist als Zusammenfassung des CS zu verstehen.

2 Diese Handschrift stammt aus der Uffenbachschen Bibliothek (vgl. *Catalogus manuscriptorum codicum bibliothecae Uffenbachianae*. Frankfurt am Main 1747, S. 313, Nr. 6: „Sam. Eisenmengeri, Doct. Med. et Prof. Tubingens. Acta cum reliquis academiae praeprimis Theologis, annexa fatorum propriorum enarratione, autogr. 4to“). Weitere Schwenckfeldiana aus derselben Quelle konnten nicht nachgewiesen werden, auch nicht in der Uffenbachschen Briefsammlung (vgl. Nilüfer KRÜGER (Bearb.): *Supplex epistolica Uffenbachii et Wolfiorum*. Katalog der Uffenbach-Wolfschen Briefsammlung. Hamburg 1978). – Nach einer alten Karteikarte in der Schwenckfelder Library soll sich unter Bezug auf den Uffenbach-Katalog Bd. 3, S. 576, Nr. 26 das Gebetbuch von Samuel Eisenmenger (mit „S.S.“ = Samuel Siderocrates bezeichnet) dort befinden. Der Eintrag hielt aber einer Überprüfung nicht stand. Dafür aber gibt es im cod. theol. 1886 (fol. 497–537) Eisenmengers *Gebeth-Büchlein oder kurze Betrachtung und Gedächtnus aller Guthaten und Wohlthaten, die Gott durch seinen eingebohrnen Sohn Jesum Christum im H. Geist beviesen und geschenket hat und noch immerdar schenket und bey uns anlegt etc.* (vgl. Katalog von 1730 III., S. 723).

3 Nach dem Krieg ist die Handschrift in die UdSSR gelangt. Teile davon sind danach nach Ost-Berlin gekommen. Die gesuchte Handschrift war aber nicht darunter.

unter die Bestimmung des Augsburger Religionsfriedens von 1555⁴ fiel, sondern daß die gegen die Wiedertäufer erlassenen Reichsgesetze⁵, insbesondere das von 1529, voll auf sie anwendbar waren. Und so wird uns auch fernerhin vieles unbekannt bleiben; nur gelegentlichen Zufallsfunden⁶ wird ein wenig Licht in dem Dunkel der Geschichte des Schwenckfeldertums im 16. Jahrhundert nach dem Tode seines Begründers zu verdanken sein.

Gerade für Süddeutschland wäre ein Aufhellen der Geschichte der Schwenckfelder von großer Wichtigkeit für das Verständnis der Geschichte der nachreformatorischen Zeit.⁷ Dort verbrachte Kaspar Schwenckfeld von Ossig an verschiedenen Orten die letzten Jahrzehnte seines Lebens, und hier wurde nach seinem Tode – neben Schlesien – sein Erbe verwaltet.

Gleichwohl müssen wir uns von irgendwelchen Zahlenangaben über die Größe der Gemeinschaft verabschieden, denn eine Zahl ist in diesem Sachzusammenhang eigentlich nur eine abstrakte Determinante; sie besagt nichts über die Intensität des Glaubens und auch nichts über eine zeitliche Abgrenzung. So bleibt uns wohl am Ende unserer Studie kaum etwas anderes übrig, als die Anhängerschaft als recht gering⁸ zu bezeichnen. Gemessen daran sind Wirken und Nachwirken um so höher einzustufen.

Die Forderung nach einer intensiveren Beschäftigung mit dieser Gemeinschaft ist indessen nicht neu: Schon 1922 hatte Emanuel HIRSCH gefordert, daß die „unterirdische Wirksamkeit Schwenckfelds im Ausgang des 16. und 17. Jahrhunderts ... bloßgelegt werden“ müsse.⁹ Doch erst 1962 hat Franz Michael WEBER¹⁰ seine Monographie über

4 Karl BRANDI (Bearb.): Der Augsburger Religionsfriede vom 25. September 1555. Göttingen ²1927.

5 Horst W. SCHRAEPLER: Die rechtliche Behandlung der Täufer in der deutschen Schweiz, Südwestdeutschland und Hessen 1528–1618. Tübingen 1957, S. 20–23.

6 Beispielsweise Gottfried SEBASS: Caspar Schwenckfeld's Understanding of the Old Testament. In: Schwenckfeld and Early Schwenckfeldianism. Hrsg. von Peter C. ERB, Pennsburg, Pa. 1986, S. 95, Anm. 40.

7 Diese Forschungslücke wird auch von Ulrich BUBENHEIMER in seinem Aufsatz: Von der Heterodoxie zur Kryptoheterodoxie. Die nachreformatorische Ketzerbekämpfung im Herzogtum Württemberg und ihre Wirkung im Spiegel des Prozesses gegen Eberhard Wild im Jahre 1622/23 (Zeitschr. d. Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung 79 (1993), S. 307–341) beklagt.

8 Fedor SOMMER (Die Schwenckfelder. Ein dunkles Kapitel der Kirchengeschichte. Neue Christoterpe 35 (1914), S. 238) gibt eine Zahl von 4000–5000 Seelen in der Gesamtheit an, wobei ich, wenn ich mich festlegen müßte, unter allem Vorbehalt für die Zeit bis zum Dreißigjährigen Krieg von höchstens 1000 für unseren Untersuchungsraum sprechen würde.

9 Emanuel HIRSCH: Zum Verständnis Schwenckfelds. In: Festgabe von Fachgenossen und Freunden, Karl Müller zum 70. Geburtstag dargebracht. Tübingen 1922, S. 145–170, insbes. S. 169. Dabei geht es ihm in erster Linie um den Brückenschlag zum Pietismus. Eine andere Vermutung, den Zusammenhang zwischen Paracelsus und Schwenckfeld, konnte er nicht mit Beweisen verdichten.

10 Franz Michael WEBER: Kaspar Schwenckfeld und seine Anhänger in den freybergischen Herrschaften Justingen und Öpfingen. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte im Alb-Donau-Raum. Stuttgart 1962; auch DERS.: Der Schwenckfeldianismus in den Freybergischen Herrschaften Justingen und Öpfingen

die Bewegung, und zwar auf die beiden freybergischen Herrschaften Justingen und Öpfingen bezogen, verfaßt, nachdem schon 1929 durch Gustav BOSSERT¹¹ Hinweise auf die hier eingeschlagene Untersuchungsrichtung gegeben wurden. Für Straßburg liegt als Typoskript eine Untersuchung von Daniel HUSSER¹² vor, die leider an Tiefe vermissen läßt, um zu weiteren Ergebnissen zu kommen. Auch die zahlreich erhaltene Korrespondenz der in der Diaspora lebenden Ulmer Schwenckfelder in der Staatsbibliothek der Stiftung Preußischer Kulturbesitz ist bei weitem nicht ausgewertet.¹³

Im Beiwort zum Historischen Atlas von Baden-Württemberg von 1979¹⁴ wird erstmals eine Brücke zum frühen Rosenkruzertum geschlagen und festgestellt, daß die Gedanken Schwenckfelds in eine Geistesströmung gehörten, die auch vom württembergischen Pietismus aufgegriffen wurde. Zuletzt, 1986, erschienen im amerikanischen Schrifttum zwei Beiträge von Emmet R. McLAUGHLIN¹⁵; letzterer behandelt ebenfalls die von uns zu untersuchende Periode unter Verwendung des für den Schwenckfelder-Kongress 1984 bereitgestellten Materials des Verfassers; diese finden sich wieder in dem 1996 in Straßburg erschienenen Sammelband. Erfreulich ist anzuzeigen, daß eine Behandlung des Schwenckfeldianismus seit kurzer Zeit auch von polnischer Seite aus erfolgt.¹⁶ Für weiterführende Forschungen ist dort noch genügend Raum.

Doch bevor wir uns Phänomen und Methoden zuwenden, die der schwenckfeldischen Gemeinschaft, wenn auch nur für eine gewisse Zeit, ihren Fortbestand sicherten und zuletzt doch ihre Absorbierung im frühen 17. Jahrhundert verursachten, müssen wir zunächst eine Reihe von Vorarbeiten leisten. Diese Aussagen beinhalten, wo, wann und wie lange wir in nachschwenckfeldischer Zeit mit Schwenckfeldern und ihren Sympathisanten zu rechnen haben und wer diese Leute waren. Dazu ist es auch unerlässlich, gleichwohl auf die Zeit vor Kaspar Schwenckfelds Ableben im Jahre 1561 einzugehen. Der Einfachheit halber gehen wir dabei regional vor. In Süddeutschland gab es im 16.

1584–1631. In: Ulm und Oberschwaben 36 (1962), S. 133–166.

- 11 Gustav BOSSERT: Aus der nebenkirchlichen religiösen Bewegung der Reformationszeit in Württemberg. In: Bll. f. württemb. KG NF 33(1929), S. 1–41.
- 12 Daniel HUSSER: Liberté spiritualiste et structures socio-religieuses: Caspar Schwenckfeld et les „Schwenckfeldiens“ entre églises, sectes et autorités à Strasbourg (1529–1631). Diss. Straßburg 1980 (Maschinenschr.); auch DERS.: Caspar Schwenckfeld et ses adeptes entre l'église et les sectes à Strasbourg. In: Strasbourg au cœur religieux du XVIe siècle. Straßburg 1977, S. 511–535.
- 13 Insbesondere bei WEBER (wie Anm. 44), der vielfach die Stücke nur angelesen hat, wodurch ihm wertvolle Hinweise vorenthalten blieben. Anders dagegen bei GRITSCHKE.
- 14 Gunter FRANZ: Die Täufer und Schwenckfelder bis zum Dreißigjährigen Krieg. In: Historischer Atlas von Baden-Württemberg. Erläuterungen. Beiwort zur Karte VIII,7. Stuttgart 1979, S. 20–22 und Karte S. 13.
- 15 Emmet R. McLAUGHLIN: Caspar Schwenckfeld Reluctant Radical. His Life to 1540. New Haven und London 1986; DERS.: Schwenckfeld and the Schwenckfelders of South Germany. In: Schwenckfeld and Early Schwenckfeldianism. Pennsburg, Pa. 1986, S.145–180.
- 16 Gabriela WAŚ: Kaspar von Schwenckfeld. Myśl i działalność do 1534 roku. Warschau/Wrocław 2005.

Jahrhundert große politische Gebilde wie die Kurpfalz, das Herzogtum Württemberg und die Markgrafschaft Baden, in deren Territorien eine Reihe von souveränen reichsritterschaftlichen Gebieten lagen oder an sie grenzten. Daneben gab es die kirchlichen Hochstifte von Speyer, Straßburg, Augsburg, Basel und Konstanz sowie eine Vielzahl von Freien Reichsstädten wie Speyer, Straßburg, Ulm, Augsburg, Memmingen, Heilbronn, Wimpfen, Isny, Kaufbeuren und andere mehr, ferner Klöster als Territorialherren oder rundum: ein einziger Flickenteppich auf der Landkarte.

Ihre unterschiedliche Verfassungslage, vor allem aber die Zwietracht zwischen Territorial- und Stadtstaaten, begünstigte reformatorische Bestrebungen aller Art, konnte aber auch genau das Gegenteil bewirken, wenn sich der Landesfürst oder der Rat erst einmal auf eine der Konfessionen festgelegt hatten.¹⁷

Hinzu kommt, daß das westliche Süddeutschland als guter Nährboden für religiöse Ideen anzusehen war und ist. Der Ursache, wieso wir gerade im Stuttgarter Raum und rund um den Bodensee eine große Aktivität sektiererischen Tuns zu verzeichnen haben, kann hier nicht nachgegangen werden: das Phänomen scheint womöglich in der Landschaft selbst zu liegen sein.¹⁸ Auch das Allgäu und Oberschwaben gelten als

17 Anton SCHINDLING (Reichskirche und Reformation. Zu Glaubensspaltung und Konfessionalisierung in den geistlichen Fürstentümern des Reiches. Zeitschrift für Historische Forschung. Beiheft 3, 1987, S. 81–112, insbes. S. 109) verkennt die innere Zerrissenheit des protestantischen Lagers als entscheidender exogener Faktor für die Stabilität der alten Kirche. Seine Forderung nach künftiger Erforschung von Personengruppen und deren geistiger Orientierung gilt über das katholische Lager hinaus auch für die andere Seite und ist ein wesentlicher Aspekt dieser Arbeit.

18 Noch heute gelten die Schwaben als eigenbrödlerrisch, was sich nicht nur auf religiöse Dinge bezieht. Bedenkt man, daß die Judenpogrome von 1234/35, 1298 und von 1336 im Taubertal, also gar nicht einmal so weit entfernt, ihren Ausgang nahmen, die sogenannte Niklashäuser Fahrt von 1476 mit der Vorwegnahme der religiös-sozialen Unruhen der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts ebenfalls im Taubertal angesiedelt war, der Bundschuh an verschiedenen Orten von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an, sodann die Bewegung des Armen Konrads 1514, vom Remstal ausgehend, und schließlich der Bauernkrieg selbst, der vornehmlich aus dem Klett- und Hegau ausging, so kommt man nicht umhin, die Ursachen in der Mentalität der Leute oder, noch weitergehend, in der Landschaft selbst zu suchen, wobei sich allerdings für die Verbindung zwischen Bevölkerung und Landschaft keine rechte Erklärung finden läßt. Auch die nachreformatorischen Hexenverfolgungen erlebten in unserem Untersuchungsraum ihren Höhepunkt (vgl. Wolfgang BEHRINGER (Hrsg.): Hexen und Hexenprozesse in Deutschland. München 1988). Bemerkenswert ist auch, daß das Gros der Rote-Armee-Fraktion aus der Gegend stammt, in der damals das Sektiererertum blühte, und daß von Tübingen eine professorale katholische Opposition ausgeht. Auch der Physiker Hans Peter Dürr ist hier zu nennen (vgl. Hans-Peter DÜRR (Hrsg.): Physik und Transzendenz. Die großen Physiker unseres Jahrhunderts über ihre Begegnungen mit dem Wunderbaren. München 1986). Sogar für die deutschsprachigen Kantone der Schweiz mit ihren wiedertäuferischen Hochburgen ist durchaus eine Parallele zwischen religiösem Eifer und sozialmotivierten, freiheitlichen Bedürfnissen zu ziehen, bedenkt man des Freiheitskampfes der Urkantone, des Appenzeller Krieges von 1401–1408 und der Zürich-Kriege von 1445 und 1489. – Über die Judenpogrome s. Peter HERDE: Von der mittelalterlichen Judenfeindschaft zum modernen Antisemitismus. Juden und Nichtjuden in Deutschland vom Mittelalter bis zur Neuzeit. In: Begegnungen. Judentum und Antisemitismus in Zeit und Geist. München 1986, S. 7–55, insbes. S. 15–17; über die Niklashäuser Fahrt: Klaus ARNOLD: Niklashausen 1476. Quellen und Untersuchungen zur

Zentren religiöser Eiferung und als politischer Brandherd.¹⁹ Dort scheint jedoch der religiös-soziale Aspekt dem rein sozialwirtschaftlichen Anliegen untergeordnet zu sein²⁰. Jedenfalls war und ist der religiöse Fächer in unserem Untersuchungsgebiet weit geöffnet, wie auch in der statistischen Betrachtung der Wahnsinn in diesem Gebiet gleichermaßen überdimensional hoch ist.²¹ Dies zu verifizieren, sei anderen Disziplinen vorbehalten.

Nicht auszuschließen ist auch, daß die Ereignisse des Bauernkrieges die Hinwendung zu nebenkirchlichen Strömungen beeinflußt haben. Diese mag in Kreisen der ober-schwäbischen Bauern, die besonders viel Blutzoll bei der Niederwerfung des Allgäuer Haufens durch Jörg Truchseß von Waldburg 1525 zahlen mußten, recht groß gewesen sein; aber sicherlich werden sich auch viele Adlige nach dem Sinn und den Ursachen der Revolte gefragt haben. Besonders die Anhänger Luthers unter den Bauern müssen sich von dem Reformator getäuscht und verlassen gefühlt haben, nachdem sie durch seine Schrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen* (1520) erst zu ihrem Vorgehen animiert und danach mit seinen beiden Schriften *Ermahnung zum Frieden auf die Zwölf Artikel* und *Wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern* (1525) zurechtgewiesen worden waren.

sozial-religiösen Bewegung des Hans Behem und zur Agrarstruktur eines spätmittelalterlichen Dorfes. Baden-Baden 1980; über den Bauernkrieg: Günther FRANZ: Der deutsche Bauernkrieg. Bad Homburg v. d. H. 1965, wie auch über die Vorgeschichte desselben; über den Bundschuh: Albert ROSENKRANZ: Der Bundschuh. Die Erhebung des südwestdeutschen Bauernstandes in den Jahren 1493–1517. Heidelberg 1927; allgemein Will-Erich PEUKERT: Die große Wende. Das apokalyptische Saeculum und Luther. Geistesgeschichte und Volkskunde. Hamburg 1948 und Heinrich HERMELINK: Geschichte der evangelischen Kirche in Württemberg von der Reformation bis zur Gegenwart. Das Reich Gottes in Württemberg. Stuttgart und Tübingen 1949, S. 11ff.

- 19 Dazu zählen auch die Memminger Artikel und die Memminger Bundesordnung von 1525. Dazu Peter BLICKLE: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Von den Anfängen bis zum Ende der Reichsstadt. Stuttgart 1997, S. 388–393.
- 20 Insbesondere ging es da um die Abschaffung des „Allgäuer Brauchs“, um drastische Maßnahmen besitzträchtiger Klöster und Stifte zur Einschränkung des Erbrechts ihrer Eigenleute und um die Erschließung neuer Geldquellen durch dieselben zu Lasten ihrer Untertanen (vgl. hierzu FRANZ, wie Anm. 48, S.10ff.).
- 21 HERMELINK (wie Anm. 52, S. 20f.) zeigt den religiösen Wahn für Schwaben (aber auch für Schlesien) als überdurchschnittlich an. Zur Klärung des Phänomens hilft Willy HELLPACH (Geopsychologie. Die Menschenseele unter dem Einfluß von Wetter und Klima, Boden und Landschaft. Stuttgart 1965) leider auch nicht weiter. Dazu auch Claus-Peter CLASEN: Die Wiedertäufer im Herzogtum Württemberg und in benachbarten Herrschaften. Stuttgart 1965, S.146.



Schwenkfelder im Südwesten des Reiches (ohne Elsaß und Oberrhein)



Elsaß und Oberrhein



Bayerisch Schwaben und Ulm

4 Das Schwenkfeldertum im Südwesten des Reiches, vornehmlich bis zum Tode Kaspar Schwenkfelds (1561)

Nach HAGEN¹ hatte sich die protestantische Kirche „durch Abgränzung in neue Dogmen, durch Unduldsamkeit, Verketzerungssucht u.s.w.“ schon in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts von dem eigentlichen Ansinnen der Reformation entfernt. Die echten reformatorischen Ideen sieht er dagegen von den lutherischen Sekten und Parteien vertreten. Diese Feststellung dürften viele Zeitgenossen geteilt haben. Wie anders mag der Zuspruch in weiten Kreisen von Patriziat, Adel und niederer Geistlichkeit zu interpretieren sein? HAGEN sieht Schwenkfeld² aufgrund der von ihm geforderten und gelebten Gewissensfreiheit, des Grundsatzes eines allgemeinen Priestertums, seiner Bibelinterpretation, die nicht alles wörtlich nimmt, sondern in vielem Parabeln erblickt, als Vertreter der echten reformatorischen Richtung.

Das allgemeine Bild zeichnet sich: Im Südwesten des Reiches und besonders in der angrenzenden Schweiz hatten sich viele von der institutionalisierten Reformation abgewandt und im Wiedertäuferum eine neue geistige Heimat gefunden. In den Städten Schaffhausen, St. Gallen, Basel, Bern, Chur, Solothurn und in Zürich fand man besonders viele Anhänger dieser Richtung; in St. Gallen sollen es rund 800 gewesen sein und in Chur gehörten fast alle gebildeten Leute dazu. Zwingli mußte eingestehen, daß ihm die Wiedertäufer mehr zu schaffen machten als alle anderen Gegner. Von der Schweiz aus verbreitete sich die Bewegung nach Oberdeutschland, nach Konstanz, Waldshut und nach Straßburg.³ Bald fanden sich Wiedertäufer in Ulm, in Esslingen und Umgebung – dort gar etliche hundert⁴ –, in Stuttgart, im Kraichgau und in ganz Oberschwaben, wo Augsburg⁵ ihre Hochburg war. In Franken war Nürnberg⁶ der Mittelpunkt.

1 Karl HAGEN: Der Geist der Reformation und seine Gegensätze II. Erlangen 1844, S. VIII.

2 EBD. S. 238.

3 EBD. S. 240f.

4 Karl PFAFF: Geschichte der Reichsstadt Eßlingen. Esslingen 1840, S. 472.

5 Dort druckte Philipp Ulhart die Schriften der Täufer Langenmantel, Hans Hut, Johann Landsperger und Jakob Dachser (vgl. Karl SCHOTTENLOHER: Philipp Ulhart, ein Augsburger Winkeldrucker und Helfershelfer der „Schwärmer“ und „Wiedertäufer“ (1523–1529). München und Freiburg 1921, S. 54f.

6 HAGEN, S. 244.

Zu dieser Zeit, als die von Hans Hut (1490–1527) vorhergesagte Apokalypse ausblieb, zersplitterte sich die Augsburger Täufergemeinde oder löste sich gar auf. Auch in anderen Städten dürfte man nachdenklich geworden sein. Es scheint, als hätte Schwenkfeld bewußt dieses Vakuum genutzt, um sich und seine Lehre ins Spiel zu bringen. Anders könnte man die verschiedenen täuferischen Kontakte wohl nicht erklären. Und noch eines war förderlich: Der türkische Vormarsch, der im Herbst 1529 vor den Toren Wiens endete, ließ so manchen verstärkt in die Theologie flüchten. Alles in allem sah man die Welt aus den Fugen geraten.

Das zentrale theologische Thema war der Streit um die richtige Bewertung des Abendmahls. Im Jahre 1536 gab es mit der Wittenberger Konkordie einen Ausgleich der oberdeutschen oder zwinglischen Auffassung mit der lutherischen Interpretation. Doch unterschwellig ging der Streit weiter. Die Frage hieß, ob in der Eucharistie lediglich ein Symbol begründet liegt oder ob die sakramentalen Zeichen die Heilsgabe vom Leib und Blut Christi und dessen Erlösertod verkörperten. Der zuvor von dem niederländischen Humanisten Cornelisz Hendricxz Hoen (+ 1524) in seiner Schrift *Epistola christiana admodum* von 1525 vorgelegte Kompromiß (Nicht das *ist*, sondern das *bedeutet* meinen Leib) war für viele Verrat an der Sache. Was von Zwingli bejaht, wurde von Luther vehement abgelehnt, und so war dem Abendmahlsstreit der Teppich bereitet. Wie sehr der Streit die Theologen erfaßte, sieht man daran, daß allein Karlstadt in Straßburg fünf Schriften über seine unter mystischem Einfluß stehende Abendmahlsauffassung als geistiges Abendmahl zum Gedächtnis des Kreuzestodes herausgab. Und von Oecolampad in Basel erschien 1525 ein Buch über die wahre Auslegung der Worte des Herrn „Dies ist mein Leib“, der sie bildlich verstand⁷, da die reale Gegenwart von Leib und Blut als unnötig abgelehnt wurde, weil ja der Glauben eine geistliche Speisung bewirkte. Noch in späterer Zeit war dies ein entscheidendes Thema bei den Schwenkfeldern.⁸

Gemeinhin gilt das Jahr 1529 als jenes, in dem der Schlesier in Oberdeutschland beziehungsweise am Oberrhein auftrat. Es gibt jedoch begründete Annahme, daß er zumindest schon einmal zuvor in seinem neuerlichen Wirkungskreis war. Für die beiden Jahre 1527 und 1528 ist uns Schwenkfelds Betätigung nicht hinreichend bekannt. In dieser Zeit unternahm er eine Diplomatenreise an den preußischen Hof und vollendete zwei Apologien für den Herzog von Liegnitz. Im Jahre 1528⁹ erschien in Zürich bei

7 DE GENVINA Verborum Domini ..., Straßburg 1525 (VD 16: O 331).

8 S. Quellenedition 2.4 – 2.7.

9 *Ein anwysunge, das die opinion der leyplichen gegenwertigheyt vnsers Herrens Jesu Christi Im Brote oder vnder der gestalt deß Brots gericht ist ...*, Zürich (Christoph Froschauer d. Ä.) 1528 (VD 16: S 4840). Das 1527 in Basel bei Thomas Wolf erschienene Werk Schwenckfelds *DE CVRSV VERVI DEI ...* (VD 16: S 4906) wurde von Johannes Oecolampad herausgegeben. Bei dieser Gelegenheit könnte er für die Drucke Krautwalds gesorgt haben.

Froschauer sein Werk *Ein anwysunge ...*, und der Weg dorthin mag ihn über Augsburg¹⁰ und Oberschwaben geführt haben. Allerdings erschien das erste Werk bereits 1524¹¹ bei Heinrich Steiner¹² in Augsburg, so daß man zu dieser Zeit auch von einem Aufenthalt dort ausgehen kann.¹³ Nach KLAASSEN/KLASSEN soll er 1928 mit Marbeck in Straßburg zusammengekommen sein.¹⁴

4.1 Schwenckfeld und Straßburg 1529–1533

Nachdem Kaspar Schwenckfeld seine Heimat Schlesien, Haus und Gut und somit auch seine gesellschaftliche Stellung aufgegeben hatte¹⁵, wurde er zu einem Pilger auf Erden. Dies konnte er leicht tun, als er keinesfalls auf seine Einkünfte verzichtet hatte. Nunmehr sah er den Himmel als seine wahrhaftige Heimat an.¹⁶ Schwenckfeld suchte das aktive Gespräch. Als ihm der Wortdialog versagt wurde, mußte er sich um so mehr schriftlich artikulieren. So wurde die Feder zu seiner eigentlichen Waffe, wie das Buch allgemein

-
- 10 Karl Ludwig von WOLTMANN (Geschichte der Reformation in Deutschland vom Reichstage zu Nürnberg 1534 bis zum Religionsfrieden zu Augsburg 1555 II. Leipzig 1819) nennt Augsburg als den ersten Aufenthaltsort (S. 369).
- 11 Es war dies die 24seitige Schrift *Ermanung des Miszbrauchs etlicher fürnempsten Articul des Euangelij, auß wölcher vnuerstandt der gemayn Man in flaischliche Freyhayt vnnd Yrrung gefüret wirt*. Nicht im VD 16 erfaßt. Dazu s. a. S. 132, Anm. 101.
- 12 Über Steiner vgl. Hans-Jörg KÜNAST: Dokumentation. Augsburger Buchdrucker und Verleger. In: Helmut GIER und Johannes JANOTA: Augsburger Buchdruck und Verlagswesen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wiesbaden 1977, S. 1220.
- 13 Über Schwenckfeld in übersichtlicher Weise vgl. R. Emmet MCLAUGHLIN: Caspar Schwenckfeld. In: Martin GRESCHAT (Hrsg.): Gestalten der Kirchengeschichte. Die Reformationszeit I. Stuttgart u. a. 1981, S. 307–321; Nachdruck: *The Freedom of Spirit, Social Privilege and Religious Dissent: Caspar Schwenckfeld and the Schwenckfelders*. In: *Bibliotheca Dissidentium. Scripta et studia* 6, Baden-Baden und Bouxwiller 1996, S. 37–52, dort auch über seine Theologie S. 41ff. – Zur Chronologie seines süddeutschen Aufenthalts EBD., S. 49ff. Vgl. auch DERS.: *Schwenckfeld and the South German Eucharistic Controversy 1526–1529*. In: Peter C. ERB (Hrsg.): *Schwenckfeld and Early Schwenckfeldianism*. Pennsburg, Penns. 1987, S. 181–210. Weiterhin von DEMSELBEN: *The Schwenckfeld – Vadian Debate*, ebd. 237–258, und *Inner Peace and Christian Fellowship in the life and Thoughts of Schwenckfeld. The Schwenckfeldian*, Ausgabe von Feb. 1988, S. 2–8. Allgemein auch M. LAMBERIGTS: *Caspar Schwenckfeld en de schwenckfelders*. Ex officina 5 (Löwen 1988), S. 62–68; Oswald KADELBACH: *Ausführliche Geschichte Kaspar v. Schwenckfelds und der Schwenckfelder in Schlesien ...*, Lauban 1860, S. 1–15.
- 14 Walter KLAASSEN und William KLASSEN: *Marpeck. A Life of Dissent and Conformity*. Waterloo and Scottsdale 2008, S. 233ff.
- 15 Zum Hintergrund der Emigration vgl. EBERLEIN, S. 87–92, und Max VORBURGER: *Die Auseinandersetzung Johann Fabris mit Caspar Schwenckfeld*. *Bibliotheca dissidentium. Scripta et studia* 1, Straßburg 1982, S. 245–249. Immer noch aktuell für die frühe Zeit ist Franz HOFFMANN: *Caspar Schwenckfelds Leben und Lehren*. Berlin 1897. – Zur Auseinandersetzung zwischen Schwenckfeld und Fabri s. a. Leo HELBING: *Dr. Johann Fabri. Generalvikar von Konstanz und Bischof von Wien 1478–1541. Beiträge zu seiner Lebensgeschichte*. Münster 1941, S. 55ff.
- 16 In diesem Sinne MCLAUGHLIN (1986,1), S. 123f.

als die Waffe des neuen Geistes galt.¹⁷ Das war nicht nur Kaspar Schwenkfeld bewußt, den Luther wegen seines publizistischen Eifers den „hunderthändigen Stenkfeld“ nannte, sondern Allgemeingut einer Gesellschaft, die das theologische Schrifttum so wichtig nahm wie das 19. Jahrhundert die Poesie und das 20. den Roman. Literatur ohne erbauenden oder belehrenden Inhalt galt damals wenig.¹⁸ Gelegentlich griff Schwenkfeld

- 17 Dazu Oporinus: „Sooft ihr eure Bücher zur Hand nehmt, sollt ihr auch bewusst sein, dass ihr eure Waffen und gleichsam göttliche Werkzeuge erhaltet, mit denen ihr die Lehre des richtigen Glaubens erkennen und außerdem alle Bildung in den freien Künsten erwerben sollt“ (nach Martin STEINMANN: Johannes Oporinus. Ein Basler Buchdrucker um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Basel und Stuttgart 1966, S. 62). Schwenkfeld sah es freilich ein wenig anders: „...was vnser Streitschrieffte vermoegen, daß es nicht ein gezenck, wie die Lutherischen, sonder ein erklerung, bestetigung vnd bekantnus vnser reinen Christilichen Leere seint, vnd ein abeleinung aller Argument, die dawider moegen auffbracht werden, welchs dieser zeit hoehlich von noeten sein will, nach dem Exempel aller Vaetter, etiam Pauli“ (CS 19, S. 742). Zudem war der Sendbrief in Mode gekommen; so benutzte Blaurer gleichfalls dieses Medium als Botschaft an die christliche Gemeinde von Konstanz im Jahre 1532 (Christian Friedrich SCHNURRER: Erläuterungen der Württembergischen Kirchen-, Reformations- und Gelehrten-Geschichte. Tübingen 1798, S. 169). Zum Sendbrief als Flugschriftengattung s. SCHOTTENLOHER: Flugblatt und Zeitung. Ein Wegweiser durch das gedruckte Tagesschrifttum. I. München 1985 (Nachdruck), S. 97–105. – Schwenkfeld richtet seine allgemein adressierten Briefe an die „Liebhaber Christi“. Diese Adresse ist indessen nicht neu. Soweit ich es sehen kann, geht sie auf Matthäus Zell zurück, als er 1523 seine *Christeliche verantwortung* allen Liebhabern evangelischer Wahrheit widmet (A. ERICHSON: Matthäus Zell, der erste elsässische Reformator und evangelischer Pfarrer in Straßburg. Straßburg 1878, S.12), dann gefolgt von Johann Sonnenthaler 1524 mit „liebhabern der warhey“ (vgl. CS 1, S. 487; VD 16, S 7027). Auch bei Melchior Hoffmann findet sich der Begriff, als 1533 *Eyn sendbrieff an alle gottsförchtigen liebhaber der ewigen warhey, inn welchem angezeyget sind die artickel des Melchior Hoffmans* (VD 16: H 4224) bei Valentin Kobian in Hagenau im Druck erschien. Später erfolgte auch die Anrede „Christgläubige“, so auf einem Druck von Valentin Neuber von 1556 (vgl. Johannes JANOTA (Hrsg.): Adam Reißner. Gesangbuch II. Tübingen 2004, S. 135). An die „Liebhaber der Wahrheit“ richtet auch Melchior Ambach des Vegius *Klagred der Wahrheit ...* (VD 16: V 475) von 1543. Die Titulierung „Liebhaber der Wahrheit“ wird noch 1743 in schwenkfeldischen Kreisen gebraucht (JANOTA, S. 146f.). Schwenkfeld selbst nannte sich „Diener aller Liebhaber Christi“ (vgl. CS 1, S. 51). Auch außerhalb des Schwenkfeldertums wurde die Titulierung verwendet, um möglicherweise damit die Aufmerksamkeit jener Kreise zu wecken, denen man kritisch gegenüber stand. So benutzt Veluanus in seinem *Kort Bericht in allen principalen punten des Christen geloues ...* (Straßburg 1554) die Anrede „... an allen rechten lieffhebbere der Gotlicker wairhey“ (nicht im VD 16 aufgeführt). Georg Schwartz bezeichnet sich in der Titelei seines zweiten Teils des *Newen Caluinischen Postreuters* (VD 16: S 4626) als Liebhaber der Wahrheit („Durch einen liebhaber der Warheit in Druck gegeben.“), obwohl er selbst offiziell dem Luthertum anhing. – Aus dem schwenkfeldischen Lager dürfte auch die Schrift *Vom Eyffer, seinem herkommen vnd vnderscheid, dann etwas nohtwendiges von den Phariseern* (O. O. 1590, VD 16:V 2340) stammen, dessen Autor sich als „Lieberhaber des Eyffers“ bezeichnet. – Gelegentlich nennen sich die Schwenkfelder auch „Guthertzige“. Ob das Buch des Johann AGRICOLA *Bildnüß vnd Abcontrafactur: etzlicher ... Gelerter Menner, durch welche Gott ... die rechte reine Warheit ... hat zukommen lassen, ...*, Dresden 1588 (VD 16: ZV 236), welches sich „An den Guthertzigem vnd Christlichen Leser“ wendet, ein von lutherischer Seite an das Schwenkfeldertum gerichtetes Werk ist, muß offen bleiben.
- 18 Georg ELLINGER: Geschichte der neulateinischen Literatur Deutschlands im sechzehnten Jahrhundert II. Berlin und Leipzig 1929, S. 150ff. – Bücher von Schwenkfeldern sind nicht gesondert in den (von der katholischen Seite) herausgegebenen Bücherverbotslisten aufgeführt. Solche Werke fielen nämlich grundsätzlich unter das Bücherverbot, wie auch dem ersten Index von 1559 eine Buchdruckerliste beigegeben war. Drucker, die einmal ein häretisches Werk herausgebracht hatten, waren somit ebenfalls für künftige Zeiten boykottiert. Dazu Franz Heinrich REUSCH: Der Index der verbotenen Bücher.

auch auf Bestehendes und Bewährtes¹⁹ zurück, insbesondere auf die *Nachfolge Christi*, welche er neu herausgab. Wenn er Schriften²⁰ seines Gefolgsmannes Johann Sigmund Werner in den Druck gab, so fungierte er zugleich als „übergeordnete Instanz“.

Die Vehemenz, mit der er für seine Lehre eintrat, ist beeindruckend. Das mußte auch so sein, um vor sich selbst bestehen zu können und um seiner Gemeinschaft den notwendigen Zusammenhalt zu geben. Diese Konsequenz ist auch ein Teil seines Charismas. Doch ist er noch allzu sehr im mittelalterlichen Denken verhaftet; seinen Weg sah Schwenckfeld als den einzig richtigen an. Manche abweichende Meinung tolerierte er zwar, doch nur als Zwischenlösung. Auch seine Lehre als Mittelweg zwischen den Religionsblöcken war nur vordergründig bis auf bessere Zeiten auf Ausgleich angelegt.²¹

Schwenckfeld, latinisiert Verticampanus, hat sich in seinen Büchern und Drucken – im Gegensatz zum Schriftverkehr – nie mit einem Pseudonym belegt, denn er suchte den offenen Dialog.²² Bei manch einem seiner Gefolgsleute war das freilich anders. Um diese zu schützen, wurden schon Aliasnamen verwendet und die Drucker ließen gerne ihre Adresse weg.

Schwenckfeld hatte bereits von Schlesien aus versucht, in die Abläufe der Reformation in und um Straßburg einzugreifen²³, insbesondere nahm er zu den Wiedertäufern Stellung,²⁴ und übernahm für das protestantische Lager die Auseinandersetzung mit

Ein Beitrag zur Kirchen- und Literaturgeschichte. Neudruck der Ausgabe Bonn 1883: Aalen 1967, S. 72ff. und 258ff.

- 19 So den Neujahrsgruß des Johann VON STAUPITZ: Ain Seligs Newes Jar. Von der liebe Gottes, Augsburg 1547 (VD 16: S 8712) und des Lazarus SPENGLER: Eyn Kurtzer außzug auß dem Baebstlichen Rechten der Decret vnd Decretalen ..., Straßburg 1530 (VD 16: S 8235).
- 20 So den *CATECHISMUS* ... von 1546 und in der Ausgabe von 1586 (VD 16: W 2053 und 2048), die kleine Schrift *Von der Ernidrigung* ..., erhalten in der Ausgabe von 1586 (VD 16: W 2062), die Auslegung des Evangeliums Lukas 2 erhalten in *Aublegung des Euangelij Luce ij ... zwen Sermon*. O. O. 1596 (VD 16: W 2047).
- 21 BENDER (Harald S. BENDER: Tauf- und Religionsfreiheit im 16. Jahrhundert. In: Zur Geschichte der Toleranz und Religionsfreiheit, hrsg. von Heinrich LUTZ. Darmstadt 1977, S. 112) vertritt die Ansicht, daß er die Errichtung der „wahren“ Kirche bis zu einer günstigeren Zeit, nämlich nach dem Nachlassen der Verfolgung, verschieben wollte.
- 22 Dies galt als Schutz für die Briefempfänger. 1561 verwendete er das Pseudonym „Dinopedius“ (CS 18, MCLXII, S. 741 Z. 14, S. 742, Z. 13), früher, in seiner Esslinger Zeit, war er der „alte Ette“.
- 23 Allgemein zur Situation s. Marc LIENHARD: Kirche und Theologie in Strassburg zwischen 1527 und 1531. In: Rudolf DELLSPERGER, Rudolf FREUDENBERGER und Wolfgang WEBER (Hrsg.): Wolfgang Musculus (1497–1563) und die oberdeutsche Reformation. Berlin 1997, S. 68–87, insbes. S. 73ff.; vgl. auch R. Emmet MCLAUGHLIN: The Politics of Dissent: Martin Bucer, Caspar Schwenckfeld and the Schwenckfelders of Strasbourg. MQR 68 (1994), S. 59–78. – Weigelt sieht in der Abwanderung Schwenckfelds den Versuch, Herzog Friedrich II. von Liegnitz aus dem politischen Schußfeld zu nehmen; dazu Horst WEIGELT: Die Religionspolitik Herzog Friedrichs II. von Liegnitz – Seine Stellung zu Kaspar von Schwenckfeld und dessen Anhängern. In: Jan HARASIMOWICZ und Aleksandra LIPÍŃSKA (Hrsg.): Dziedzictwo reformacji w księstwie legnicko-brzeskim / Das Erbe der Reformation in den Fürstentümern Liegnitz und Brieg. Legnica / Liegnitz 2007, S. 63–75, insbes. S. 70.
- 24 Siehe den Dialog mit Pilgram Marbeck in CS 19, S. 394 und allgemein R. Emmet MCLAUGHLIN: Schwenck-

dieser Bewegung. Hier sah er wohl zuvorderst ein bestimmtes Übereinstimmungspotential und daher einen missionarischen Ansatz. Bei den süddeutschen Theologen Zwingli und Oecolampad wirkte im Gegensatz zum mitteldeutschen Reformerkreis der von ihnen vertretene Grund nachhaltig durch, daß alles auf das Herz und die innere Gesinnung ankomme.²⁵ Diese Einstellung kam Schwenkfeld zweifelsohne entgegen. Straßburg war aber gleichfalls die Stadt einer weitgehend freien Presse, eine Stadt hohen Wohlstandes, großer sozialer Fürsorge und Aufnahmebereitschaft.²⁶ WOLFART machte 1902 darauf aufmerksam, daß Schwenkfeld bereits 1528 (oder früher) in Augsburg mit führenden Köpfen des Wiedertäuferturns, so mit Hans Hut, Ludwig Hetzer, Balthasar Hubmaier und Augustin Bader, zusammengekommen war.²⁷ So kam er auch in Kontakt zu Johann Bader, dessen Bruder. Es war somit ein logischer Schluß, persönlich in die Geschehnisse am Rhein einzugreifen. Zuvor ließ Schwenkfeld den inhaftierten Jakob Kautz durch Johann Bader ermuntern und ihm drei religiöse Büchlein überreichen²⁸. Schwenkfeld und seine Gefolgsleute praktizierten nämlich eine „Missionstätigkeit an der einzelnen Seele“²⁹ nach paulinischem Vorbild. Aus solcher Gesinnung heraus ist auch das Bemühen um andere Täufer zu verstehen, was ihm in den Augen seiner Gegner als im Bunde mit dieser Klientel stehend vorgehalten wurde. Zwei Jahre zuvor war der Täufer Johannes Denk nach Straßburg gekommen. Mit seinem mystischen Grundverständnis und seinen taulerschen Wurzeln kann er durchaus als Wegbereiter für die nebenkirchliche

feld and the Strasbourg Radicals. *Mennonite Quarterly Review* 59 (1985), S. 268–278. Vgl. auch Camill GERBERT: *Geschichte der Straßburger Sectenbewegung zur Zeit der Reformation 1524–1534*. Straßburg 1889. Dort über Kautz S. 57ff, insbes. S. 62; zu Capitos Verhältnis zu den Sekten EBD., S. 64ff. – In Straßburg dürfte es auch zu einem Treffen mit Nikolaus von Streidt, der einige Schriften des Johannes Campanus auf Deutsch herausgegeben hatte, gekommen sein (vgl. CS 18, MCLXX XIV). – Allgemein zur Lage in Straßburg vgl. Adolf BAUM: *Magistrat und Reformation in Strassburg bis 1529*. Straßburg 1887. – Zu Schwenkfelds religiösem Wandel auch SOMMER (1914).

25 Vgl. HAGEN, S. 202ff.

26 Vgl. Klaus DEPPERMAN: *Sebastian Francks Straßburger Aufenthalt*. In: Jan-Dirk MÜLLER (Hrsg.): *Sebastian Franck (1499–1542)*. Wiesbaden 1993, S. 103–118, insbes. S. 103f.

27 Karl WOLFART: *Beiträge zur Augsburger Reformationsgeschichte III. Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte 8 (1902)*, S. 98. Auch Bernhard Rottmann kannte Schwenkfeld persönlich (WOLFART, S. 104). Schon früher, noch in seiner Heimat, hatte Schwenkfeld das Gespräch mit Wiedertäufern gesucht (vgl. dazu CS 18, MCLXXII). Ergänzend zu Anselm SCHUBERT: *Täuferturn und Kabbala. Augustin Bader und die Grenzen der Radikalen Reformation*. Gütersloh 2008.

28 Vgl. Schreiben an Kautz vom 19. Juli 1529 in CS 19, MCCXLIX, S. 396ff.; auch QGT 7, Nr. 193. – Eines der Büchlein war von Hans von Gültlingen entliehen. Am 9. Oktober 1529 erhielt Schwenkfeld mit Capito die Erlaubnis, Kautz zur Bekehrung nach Hause nehmen zu dürfen (QGT 7, Nr. 195). Ein Monat später, nach erfolglosem Bemühen, kam für Kautz die Ausweisung (ebd. 196). Über Kautz auch McLAUGHLIN (1996), S. 237.

29 SOMMER (1914), S. 235. Dazu gehörte auch das Gespräch mit Michel Servet (vgl. CS 18, MCL XXXV).